Der Zeitspiegel

Nr. 21. **Illustrierte Unterhaltungsbeilage.** **1896.**

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.

Hypnose.

Wenngleich genug, ja fast schon zu viel über den Gegenstand des Hypnotismus veröffentlicht wurde und man dabei schon wiederholt den Versuch gemacht hat, die Theorie dieser Materie in möglichst allgemein-verständlicher Form zu beleuchten, so herrscht gleichwohl über diese Frage noch bis heute große Unklarheit. Ja hier und da ist sogar die Auffassung vertreten, daß man sich über diese Fragen wohl nie einigen werde und sie ewig in mystisches Dunkel verhüllt bleiben würden. Der Grund dieser auffallenden Thatsache ist darin zu suchen, daß man nach dem Durchlesen der meisten erschienenen Schriften durchaus nicht in der Lage ist, sich Klarheit darüber zu schaffen, was man denn eigentlich unter der Bezeichnung „Hypnose" oder „hypnotischer Zustand" zu verstehen habe. Wohl erfährt man von der Wirksamkeit, die Suggestionen im wachen Zustande und in verstärktem Maße in der Hypnose ausüben können, wohl hört man, daß sich glänzende, oft an's Wunderbare grenzende Heilerfolge mit der hypnotischen Behandlung erzielen lassen — was aber die Hypnose charakterisiert, davon erfährt man nichts, meist darum nicht, weil die Verfasser diese Frage mehr oder weniger geschickt umgehen, um nicht ihre eigene Unwissenheit in Betreff dieses Punktes zu verraten.

Eine dankenswerte Veröffentlichung des Dr. med. Max Hirsch verbreitet in allgemein verständlicher Form Licht über das Wesen der Hypnose. „Der Hauptfehler," so heißt es in dem Aufsatz, bestand darin, daß man von der Ansicht ausging, es handle sich hierbei um einen einheitlichen Zustand. Davon kann jedoch, wie man bei näherem Zusehen erkennen muß, nicht die Rede sein. Wohl wußte man, daß manche Menschen, die sich der hypnotisirenden Einwirkung unterziehen, nur in einen leichten Dämmerzustand verfallen, wieder andere in einen tiefen Schlaf versinken. Da diese Erscheinung nicht wegzuleugnen war, so behalf man sich mit einer Einteilung der Hypnose in Grade, indem man von einem oberflächlichen, mitteltiefen und tiefen Grade der Hypnose sprach. Wir werden jedoch sehen, wie grundverschieden die sogenannten Grade der Hypnose ihrem Wesen nach sind, und daß es sich hier um durchaus verschiedene Zustände, nicht um Gradverschiedenheiten eines Zustandes handelt.

Wie erzielen wir denn eine Hypnose? Dies geschieht — kurz gesagt — dadurch, daß wir einer



Die Nankingstraße zu Shanghai.

Person den Befehl geben, einzuschlafen. Natürlich wird dieser Befehl durch gewisse Maßnahmen unterstützt, um zur Wirksamkeit zu kommen. Das Wesentliche bleibt jedoch der Befehl oder — wissenschaftlich gesprochen — die Suggestion. Wenn wir also einer Person in geeigneter Form die Suggestion des Schlafes übermitteln, dann tritt ein Zustand ein, den man als Hypnose bezeichnet. Nun reagieren aber keineswegs alle Menschen auf die Suggestion des Schlafes gleichartig. Es zeigen sich vielmehr bemerkenswerte Unterschiede.

Bei einer Anzahl Menschen (ca. 20 pCt.) ist es aus mancherlei Gründen überhaupt nicht möglich, die Aufmerksamkeit so zu fesseln, daß die Annahme der Schlaf-Suggestion erzielt wird. Diese Personen kommen nur in einen Zustand von Hindämmern, den man am besten als passiven Ruhezustand des Gehirns bezeichnet. Immerhin ist das die bedeutende Minderzahl der versuchsweise Hypnotisierten. Die Meisten nehmen die Schlaf-Suggestion in der Weise an, daß sie in einen Zustand von Schlaf-Illusion kommen. Die Suggestion hat also eine so starke Wirkung hervorgebracht, daß die Personen sich völlig in die Situation des Schlafes versetzt haben, äußerlich den Eindruck von Schlafenden machen und auf Befragen sogar angeben, daß sie schlafen. Und gleichwohl schlafen diese Hypnotisierten nicht. Die Schlaf-Suggestion konnte wohl die Vorstellung des Schlafes erwecken, nicht aber den Schlaf selbst eintreten lassen. Daß es sich hier nicht um Schlaf handelt, geht vor allem daraus hervor, daß wir im Stande sind, uns mit diesen Personen wie mit wachen Menschen zu unterhalten, und auf unsere Fragen prompte Antworten bekommen. Noch zahlreiche andere Momente, die Art des Einschlafens und Erwachens — sofern man sich dieser Ausdrücke bedienen darf — u. A. m. beweisen mit Sicherheit, daß hier nicht ein echter Schlaf besteht, sondern ein Scheinschlaf, eine Schlaf-Illusion. Es handelt sich demnach bei dieser häufigsten Form der Hypnose um eine im wachen Zustande angenommene Suggestion, ebenso wie es auch sonst oft genug gelingt, Suggestionen bei wachen Personen zur Verwirklichung zu bringen. So sei daran erinnert, daß viele Personen, wenn man ihnen zuruft, „Sie werden ja ganz rot," auch wirklich alsbald erröten. Andererseits gelingt es bei manchen Personen nur durch die geschickt beigebrachte Vorstellung (Suggestion) einer Lähmung, oder Gefühllosigkeit einzelner Körperstellen diese Erscheinungen thatsächlich hervorzurufen.

Nun giebt es aber noch eine dritte Form von Hypnosen, in die wir allerdings nur einen geringen Prozentsatz von Menschen (ca. 10 pCt.) versetzen können. Diese Hypnosen sind besonders dadurch charakterisiert, daß nach ihrer Beendigung ein völliger Gedächtnisverlust der Personen für das in der Hypnose Erlebte eintritt. Auch finden wir zumeist hier eine verminderte Reaktion unseren Fragen gegenüber, diese haben etwas Zögerndes, Unlebendiges. Die Unterhaltung ist nicht dieselbe, wie mit wachen Menschen; wir haben hier nicht den Eindruck des wachen Bewußtseins. Zudem finden wir in diesem Zustande eine so große Steigerung für die Annahmefähigkeit von Vorstellungen (Suggestibilität), daß wir sogar im Stande sind, die Personen die unvernünftigsten Dinge glauben zu machen, z. B. sie in den Glauben zu versetzen, sie seien nicht mehr sie selbst oder sie befänden sich in dieser oder jener beliebigen Situation.

Was hat es nun für eine Bewandnis mit diesem eigenartigen Zustande? Bisher bezeichnete man ihn als tiefsten Grad der Hypnose, und seine Erkennung führte zuerst das Studium des Hypnotismus und der hypnotischen Erscheinungen herbei. Dieser Zustand war es auch, dessen sich die sogenannten Magnetiseure (Hansen, Böllert ꝛc.) in ihren Vorstellungen bedienten, um mit den Personen, bei denen diese Art von Hypnose gelang und die sie „Medien" nannten, jene verwerflichen Experimente anzustellen, die die Verwunderung der schaulustigen Menge erregen sollten. Handelt es sich bei dieser Art von Hypnose vielleicht um normalen Schlaf? Nein, auch hier kann der gewöhnliche Schlaf nicht vorliegen; denn auch mit diesen Personen können wir uns in „Rapport" setzen, auch sie beantworten unsere Fragen. Hier stand man vor einem Rätsel, um dessen Lösung man sich vergeblich bemühte.

Es handelt sich hier um eine Abart des normalen Schlafes, die aber nicht nur durch die Schlaf-Suggestion (Hypnotisirung) erzielt wird, sondern die bei diesen Personen den normalen Schlaf vertritt. Dieselben Personen schlafen auch des Nachts in etwas anderer Weise als andere Menschen. Auch während ihres Nachtschlafes kann man sich mit ihnen unterhalten. Zudem haben diese Menschen die Fähigkeit, wo und wann sie wollen, sich sofort in Schlaf zu versetzen. Die von einem Experimentator ausgehende Suggestion wirkt dadurch, daß die Person in Wirklichkeit ihren eigenen Willen zur Geltung bringt, so daß der eintretende Schlaf nur scheinbar von einem Anderen künstlich hervorgerufen ist. Unter diese Kategorie von Schläfern fallen auch jene Personen, welche des Nachts im Schlafe aufstehen — Nachtwandler oder Somnambule —, Handlungen ausführen oder begonnene Arbeiten zu Ende führen, ohne sich nach dem Erwachen dieser Thatsache bewußt zu sein. Wie diese Zustände zu erklären sind, daß es sich hier um eine auch im Schlafe vorhandene Zusammenfassung der Aufmerksamkeit handelt, während sonst im Schlafe die Aufmerksamkeit sich nach verschiedenen Richtungen verteilt, kann an dieser Stelle, um nicht zu weit auf psychologisch-medizinisches Gebiet abzuschweifen, nicht näher ausführt werden.

Während es anfangs nur dieser Zustand war, dem man die Bezeichnung „Hypnose" verlieh, dehnte man späterhin diesen Ausdruck auch auf die oben besprochenen Zustände von Hindämmern und Schlaf-Illusion aus, sehr mit Unrecht, da es sich hierbei, wie wir sahen, um etwas ganz anderes handelt als in jenen Fällen.

Immerhin giebt es für alle drei skizzierten Zustände, die man heute als Hypnosen bezeichnet, ein gemeinsames Merkmal, das es uns ermöglicht, diese Zustände unter einem Gesichtswinkel zu betrachten und daher den gemeinsamen Namen beizubehalten. Dieses gemeinsame Merkmal ist die Erhöhung der Annahmefähigkeit für Vorstellungen oder die erhöhte Suggestibilität, welche ihrerseits die Verwertung aller dreier Zustände für die ärztliche Behandlung ermöglicht. Denn keineswegs hätte man die Hypnose in den Heilschatz der Aerzte aufnehmen können, wenn man nur jene dritte Form zur Besserung oder Heilung von Krankheiten hätte verwenden können, da solche Hypnosen ja nur bei verhältnismäßig wenigen Menschen gelingen. Für die öffentlichen Schaustellungen der Magnetiseure kamen freilich nur Hypnotisierte in Betracht, die sich in der letztgenannten Art der Hypnose (Somnambulismus), befanden; für die Anwendung in der praktischen Medizin dagegen, bei der es ja keineswegs auf Experimente, sondern auf die Beseitigung krankhafter Zustände und Vorstellungen ankommt, sind die anderen Formen der Hypnosen völlig ausreichend. Auch bei diesen wird durch die Schlaf-Suggestion eine vorübergehende Ablenkung der Aufmerksamkeit erzeugt, wodurch die Suggestionen leichter haften können, indem der meist krankhafte Wille und die kritisierende Denkfähigkeit für einige Zeit an der Entfaltung ihrer Wirksamkeit gehemmt werden.

Diese Klarstellung der Hypnose wird hoffentlich dazu beitragen, daß der mystische Schleier, den noch immer manche zum Schaden der jungen Heilmethode auszubreiten suchen, weggezogen wird. Andererseits sollte man minder Bedenken tragen, die hypnotische Behandlung geeignetenfalls bei krankhaften Zuständen des Nervensystems ꝛc. in Anwendung bringen zu lassen, indem man die früher hier und da verbreitete und gern weitererzählte Geschichte von der angeblichen Gefährlichkeit der Hypnose als das erkennt, was sie ist — ein Märchen.

Pfingstgruß.

Nun lacht die goldene Pfingstensonne
Vom Himmel wieder übers Land;
Der liebe Gott hat zu der Erde
Die lieben Englein hergesandt:
Sie zogen grüßend durch die Fluren
Und streuten Blumen ringsumher,
Es zeichnet ihre Segensspuren
Ein weites duftges Blütenmeer.

Blau ohne Ende prangt der Himmel,
Kein Windhauch stört die sel'ge Ruh',
Und Christi goldnes Sonnenauge
Sieht all' dem Blühen segnend zu.
Auf Sonnenstrahlen kommt hernieder,
Der heil'ge Geist vom Himmelszelt,
Und wie vor tausend Jahren wieder
Empfängt ihn die beglückte Welt.

Durch dumpfe, träge Menschenherzen
Verfolgt er seine Siegesbahn,
Und gleich den Blumen auf den Auen
Hebt Herz um Herz zu blühen an.
Die Menschheit spürt die Pfingstengnade,
Zieht froh hinaus, in Feld und Flur
Und hält auf blütenduft'gem Pfade,
Pfingstgottesdienst in der Natur.

O, gieb, du Gott, der Pfingsten sandte,
Den rechten Pfingstgeist allerwärts;
Im weiten deutschen Vaterlande,
In jedes echte deutsche Herz!
O laß es wahrhaft Pfingsten werden,
Mach' alle Seelen frühlingsrein,
Und jede deutsche Brust auf Erden
Erfüll' mit Pfingstfestsonnenschein!

So zieh'n wir froh dem Jahr entgegen,
Das rätselvoll noch vor uns liegt;
So weicht der Bann, der uns bedrückte,
Die Nebel flieh'n, — die Hoffnung siegt!
Das sei, mein deutsches Volk, die Gnade,
Die dir gebracht die Maienzeit:
Gesegnet ziehe deine Pfade
Im Pfingstengeist der Einigkeit.

Rud. Angora.

Kampf um Liebe.

Aus dem Englischen übertragen von **Adele Reuter**.
(Fortsetzung).

Das ist ja gerade das Gemeine in Ihrer Rache, daß Sie mich genau kannten und sehr wohl wußten, daß ich niemals einen Mann heiraten würde, der mir nicht ebenbürtig wäre. Sie haben Ihre Ehre verloren, weil Sie einem Freunde die Treue brachen! Schande über Sie!" Sie wandte sich der Thür zu. Er lief ihr nach und stürzte vor ihr auf die Kniee und suchte ihre Hand zu erfassen. Kalt schritt sie an ihm vorüber und verschwand.

Kapitel 24.

Am nächsten Morgen, dem Tage ihrer Abreise, zeigte Isabel ihrem Vater einen Brief von Mark Dalton, den einzigen, den sie von dem geliebten Mann erhalten hatte, und den sie wie einen Schatz bewahrte. Der Brief enthielt nur wenige Worte. Er habe sein Regiment mit einer Abteilung vertauscht, die sogleich nach Indien aufbrechen werde, um in dem ernsten Aufstand, der dort ausgebrochen sei, zu kämpfen. „Und" fügte er hinzu „da der Himmel den Elenden barmherzig ist, hoffe ich dort zu sterben. Wenn Du meinen Namen — was ich vom Schicksal erflehe — in der Liste der Gefallenen

lesen wirst, so denke, daß einer der elendesten der Menschen heimberufen wurde.“

Gerührt legte der Graf den Brief beiseite. „Du hast einen edlen Mann verschmäht, Isabel.“

Traurig gestaltete sich ihre Reise nach dem Norden. Je mehr sie sich Fenton Woods näherten, desto schwermütiger wurde der Graf. Isabel erinnerte sich aus früheren Andeutungen, wie ungern ihr Vater nach Fenton Wood ging. Er mußte dort sehr glückliche Tage mit ihrer Mutter verlebt haben, schmerzliche Erinnerungen schienen sich für ihn an diesen Ort zu knüpfen.

Die Gegend war entzückend. Das Schloß lag auf einem Hügel, von dem aus man einen herrlichen Rundblick genoß. Am Fuße des Hügels lag unter Bäumen versteckt ein kleines Dorf.

Auf's herzlichste hieß man den Grafen nach so langer Abwesenheit willkommen. Die Glocken der Dorfkirche erklangen in fröhlichem Geläute; die Dorfbewohner kamen in ihren besten Kleidern heran, um in ihrer einfachen, biederen Weise ihren Herrn und seine Tochter zu begrüßen.

Die neuen Eindrücke, die sich Isabel hier boten, schienen sie einigermaßen zu zerstreuen. Lord Connor gab sich der Hoffnung hin, seine Tochter werde hier ihr Herzeleid bald überwinden. Die erfrischende Luft der ausgedehnten Tannenwälder wirkten kräftigend auf ihr körperliches Befinden; die Blässe ihrer Wangen wich allmälig einem zarten Rot, ihre Augen gewannen den früheren Glanz wieder und doch war sie auffallend verändert.

„Wie schön sie ist“ bemerkten die Bewohner des Dorfes unter einander. Ihr Antlitz gleicht einer Blume und ihr Haar lauterem Golde. Schade nur, daß sie so traurig ist, kein Scherz und kein munteres Lachen kommt über ihre Lippen. Ihre Gedanken scheinen in weiter Ferne zu weilen.“

Eines Abends ließ sich der Graf von seinem Verwalter Auskunft geben über die Bewohner des Dorfes. Einige waren gestorben, andere hatten sich verheiratet. Alle freuten sich über die Rückkehr des Schloßherrn.

„Einer Unglücklichen werden sich der Herr Graf wohl noch erinnern, Marie Dixon ist ihr Name, sie genießt seit Jahren ein Gnadengehalt“ bemerkte der Verwalter.

„Gewiß erinnere ich mich ihrer“ erwiderte der Graf. „Was ist mit ihr?“

„Marie ist närrisch geworden. Sie singt fortwährend alte Lieder.“

Der Graf atmete erleichtert auf. „Das thut mir leid“ bemerkte er kurz. „Wie wird sie versorgt?“

„Ihre Enkelin lebt bei ihr, Mylord, es geht ihr nichts ab.“

„Bewohnt sie noch die alte Hütte?“ fragte der Graf.

„Sie wollte dieselbe nicht verlassen“ erwiderte der Diener. Er fügte noch hinzu, wie man im Dorfe neugierig sei, ob sie ihren alten Herrn wiedererkennen werde.

„Diese Marie war eine unserer treuesten Dienerinnen“ bemerkte der Graf zu seiner Tochter, als der Verwalter abgetreten war. „Du wirst den Dorfbewohnern näher treten, es würde mir aber angenehm sein, wenn Du Marie nicht aufsuchtest.“

„Warum nicht, Papa?“ fragte Isabel verwundert.

„Ich denke, es genügt, wenn Du meinen Wunsch kennst.“

„Wird es nicht auffallen, wenn ich alle Hütten des Dorfes betrete, nur die ihrige nicht?“

„Du hast gehört, sie ist kindisch. Es hat also gar keinen Zweck, sie zu besuchen“ erwiderte der Graf bestimmt.

„Dein Wunsch ist mir Befehl, Papa.“ Sie konnte nicht begreifen, weshalb ihr Vater Wert darauf lege, daß sie die alte Frau meide.

Am nächsten Morgen durchstreifte der Graf mit seiner Tochter den Wald, der das Schloß umgab. Es war ein prächtiger Herbsttag. Isabel lebte auf in der herrlichen Natur. Sie stiegen einen kleinen Hügel hinan und standen plötzlich vor einer kleinen Kirche, die sich unter alten Linden verbarg. Der Graf wollte vorüber gehen, Isabel aber betrachtete entzückt das alte Bauwerk. „Laß uns hinein gehen, Papa“ rief sie auf die Pforte zuschreitend. Der Graf kam näher und sah Isabel unter dem Thorbogen stehen, von einigen Sonnenstrahlen, die durch das Laub der Bäume drangen, beschienen.

„Komm hinweg, Isabel“ rief er ihr zu mit einer Stimme, die sie erschrecken machte. „Komm hinweg, mein Kind, Du siehst aus wie ein Geist!“

„Wie ein Geist?“ wiederholte sie verwundert. „Seit wann gehen Geister in modernem Gewande?“ Sie las die Worte, die ringsum auf dem Thorbogen eingegraben waren: „Lieben ist das schönste Gebet.“

„Mir ist, als hätte ich den Spruch schon einmal gelesen. Was bedeutet diese Inschrift, Papa?“

„Ich kann es Dir nicht sagen, mein Kind“ erwiderte er zögernd. „Es war wohl in früheren Zeiten Sitte, den Eingang einer Kirche durch einen derartigen Spruch zu weihen. Der Sinn scheint einfach. Ein Gebet, das einem liebenden Herzen entspringt, hat die beste Anwartschaft auf Erhörung.

„Es sind schöne Worte“ bemerkte Isabel nachdenklich.

Von Tag zu Tag erholte sich das junge Mädchen mehr. Sie lebte mit ihrem Vater ganz zurückgezogen und ging auf in der Pflege ihrer Armen. Wochen vergingen, die Wälder prangten bereits in herbstlicher Färbung.

Lord Connor dachte oft über die Zukunft seines Kindes nach. Es gefiel ihm nicht, daß sie allem Verkehr mit der Gesellschaft vollständig entsagt hatte, doch wollte er sie nicht quälen, hatte sie doch ohnedies genug zu tragen.

„Sie war noch so jung und die Jugend fühlt den Schmerz tiefer, als das Alter“ sagte er sich. „Es darf aber nicht sein, daß die letzte der Paynes in der Einsamkeit stirbt.“ Es schmerzte ihn tief, daß sie ihr Leben einem Wahn opfern wollte, doch gab er die Hoffnung nicht auf, daß die Zeit ihr Leid mildern, und sie dann als eine Andere in die Gesellschaft zurückkehren und vielleicht noch glücklich werden möge.

Allmälig wich ihr Schmerz einer ruhigen Ergebung. Sie gewann ihre frühere Kraft wieder. Die reine Waldluft, die sie fast den ganzen Tag genoß, weite Spaziergänge über Berg und Thal gaben ihr die frühere Frische zurück. Mit Befriedigung bemerkte der Graf, wie sich seine Tochter zusehends erholte.

Kapitel 25.

Isabel besuchte die Hütten des Dorfes häufig. Alle waren stets erfreut, wenn das schöne Mädchen erschien, nicht allein der reichen Spenden wegen, die sie mit sich führte. Bald wurde sie bekannt und beliebt im ganzen Dorfe. Die Kinder umringten sie in lautem Jubel, die Frauen waren entzückt, wenn sie ihnen ein liebevolles Wort sagte, die Männer zogen den Hut tief vor ihr und erflehten des Himmels reichen Segen auf sie herab.

Manchen wohlgefüllten Korb hatte sie der alten Marie gesandt. Dem Wunsche ihres Vaters, die Alte nicht zu besuchen, war sie bisher gewissenhaft nachgekommen. Eines Morgens aber war Isabel allein ausgegangen, um einigen Kranken einen Besuch abzustatten. Auf dem Rückwege von einer abgelegenen Hütte überraschte sie ein heftiges Gewitter, der Sturm heulte und der Donner rollte durch das Seitenthal, in dem Mariens Häuschen mitten in einem kleinen Garten, von einer mächtigen Eiche beschattet, lag. Isabel suchte Schutz unter dem Baum, aber auch in diesem Schlupfwinkel peitschte der Regen. Sie überlegte einen Augenblick, was sie thun solle. Was auch ihr Vater für Gründe haben mochte, ihren Besuch bei der kindischen, alten Frau nicht zu wünschen, jedenfalls wollte er nicht, daß sie sich deshalb diesem schrecklichen Unwetter aussetze.

Länger durfte sie nicht zögern, wenn sie nicht gänzlich durchnäßt werden wollte. Rasch klopfte sie an die Hausthür. Ein hübsches, sauberes Mädchen öffnete verlegen, als sie sah, welch hoher Besuch Einlaß begehrte.

„Darf ich ein Weilchen hier eintreten? Der Regen hat mich überrascht.“

„Wenn Sie mit unsrer Hütte vorlieb nehmen wollen, Mylady“ erwiderte das junge Mädchen.

Isabel folgte dem Mädchen in die Küche, deren mit reichem Blumenflor geschmücktes Fenster einen Blick auf das liebliche Thal und die kleine Kirche gewährte. Der Boden war mit Ziegeln gepflastert, der Ofen glänzte wie poliertes Metall, ein tadellos reiner Küchentisch nahm die Mitte des Raumes ein. Neben dem Herd stand ein bequemer Lehnstuhl.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Mylady?“ fragte das Mädchen mit einem Blick auf den Lehnstuhl.

„Ach nein, das ist gewiß der alten Marie ihr Ruheplätzchen. Ich werde hier Platz nehmen.“ Sie setzte sich auf einen der Holzstühle. „Wie heißest Du?“

„Anna Reinold, Mylady“ antwortete das Mädchen.

„Und wie geht es der Großmutter?“

(Fortsetzung folgt.)

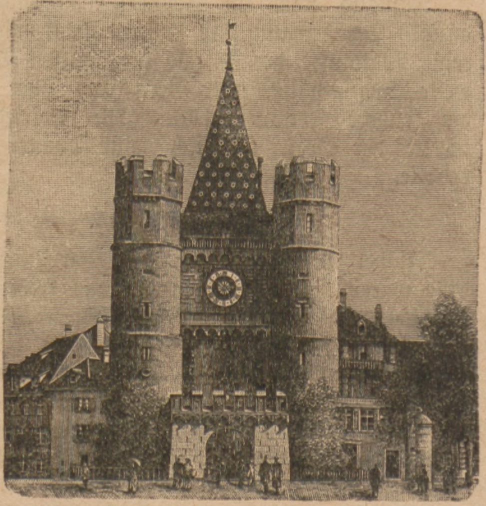


Straßenscene in Venedig.

Vermischtes.

Shanghai, Hafenstadt in der chinesischen Provinz Kiengsu, am schiffbaren Wusung gelegen, hat 355 000 Einwohner; es ist ein wichtiger seit 1843 den Europäern geöffneter Seeplatz, dessen Ausfuhr schon vor einem Jahrzehnt 334½ Millionen Mark, und dessen Einfuhr 175½ Mill. Mark betrug. Es werden von Shanghai besonders Seide, Thee, Baumwolle und Kohlen ausgeführt. Das europäische Stadtviertel von Shanghai ist, wie unser Bild der Nanking-Straße auf der Titelseite zeigt, geradezu elegant, die Wohnungen der Europäer sind luftig und den Anforderungen des Tropenklimas entsprechend gebaut.

Vermischtes.



Das Spalenthor zu Basel

ist eines derjenigen Thore, die im Mittelalter (um 1400) entstanden, am meisten an römische Vorbilder erinnern. Das Thor bietet aber auch neben seinem architektonischen Wert einen sehr reizvollen Anblick. Das zinnenbekronte Vorthor mit seinem rundbogigen Eingang, der malerisch wirkende kirchenähnliche Thurm, der von zwei zinnenbewehrten trotzigen Thürmen flankiert wird, bietet mit den daran geklebten grünumrankten Häuschen ein städtisches Idyll von wahrhaft bestrickender Wirkung.

Straßenscene in Venedig. (Siehe Bild Seite 83). Anders wie in unseren nordischen Großstädten geben sich die Straßenbilder in der alten Dogenstadt! Viel ungenierter tritt dort das intime Leben, das bei uns diskret die Wohnung umschließt, zur Schau. Der Handwerker verlegt seine Werkstatt halb auf die Straße, die Waschfrau wäscht ihre „schmutzige Wäsche vor der Oeffentlichkeit" — ja sogar dem religiösen Bedürfnis wird im Straßengewühl genügt. Auch die Bettelei und Wohlthätigkeit bethätigt sich offen und rege auf den Straßen und Plätzen. Das Auge eines jeden städtischen oder staatlichen Hüters der öffentlichen Ordnung in unserem Vaterlande wurde aber mit Schaudern gewahren, daß das verehrliche venezianische Publikum sich nicht entblödet, die Straßenfassaden der Häuser als Trockenplatz für nicht immer einwandsfreie Wäsche zu benutzen. Und doch gewährt das bunte ungezwungene venezianische Straßenleben jedem Fremden ein reizvolles und unvergeßliches Bild.

Zehn Gebote für das schönere Geschlecht. 1. Wenn Du ein Kleidungsstück zur Wäsche giebst, untersuche es genau, ob keine Nadel darin steckt; es könnte schlimme Folgen für die Waschfrau haben, ihr zum Mindesten Schmerz bereiten. 2. Achte streng darauf, daß keine Näh- und Stecknadeln in Gardinen, Betten, Stuhl- und Sophalehnen gesteckt werden, das größte Unheil kann daraus entstehen; ebenso hüte Dich, Nähnadeln in Deine Kleidertaille zu stecken, Du gehst damit möglicherweise in die Küche und läßt sie in die Speisen fallen. 3. Gewöhne Dich daran, Deine ausgekämmten Haare an jedem Morgen sorgfältig zu verbrennen, nicht etwa wegzuwerfen, und wäre es in den entferntesten Winkel; oft erregte schon eine solche Sammlung von Haaren viel Verdruß. 4. Wenn Du Dich gewöhnen kannst, Deine Wäsche, wenigstens feine, vor dem Waschen zu flicken, kannst Du sie doppelt so lange tragen als im entgegengesetzten Falle und ersparst viel Zeit und Arbeit. 5. Jedem Schlüssel, der zu groß ist für Deinen Schlüsselbund, aber im allgemeinen Gebrauch steht, weise seinen bestimmten Nagel an und sieh streng darauf, daß er immer an seine Stelle kommt, dann wird niemals Unordnung und unnötige Sucherei entstehen. 6. Wirf niemals spitze Sachen, als unbrauchbare Nähnadeln, Stahlfedern oder Glasstückchen, zur Erde oder wohl gar aus dem Fenster. Wie leicht verwundet sich Mensch und Tier daran. 7. Lege niemals einen Gegenstand nur vorläufig an einen ihm nicht zugehörigen Ort. Vergissest Du ihn, so wird viel Unannehmlichkeit daraus entstehen. 8. Borge niemals ein fremdes Buch oder einen sonstigen Gegenstand, der nicht Dir gehört, an Andere; Du kannst in die schlimme Lage kommen, ihn ersetzen zu müssen oder, was noch schlimmer ist, daß Dir geschenkte Vertrauen verlieren. 9. Stecke niemals Kleider oder Unterröcke, an welchen ein Haken oder ein Band abgerissen ist, mit Stecknadeln oder wohl gar mit Haarnadeln zusammen, Du könntest leicht in die Lage kommen, Dich schämen zu müssen. 10. Willst Du verschiedene chemische Bestandteile in Fläschchen aufbewahren, so bezeichne jedes einzelne davon genau mit einem Etikett, damit kein Mißgriff geschehen kann, vor allem aber stelle solche Flaschen niemals unter die, welche Getränke enthalten.

Ein Apparat zum Aufweiten der Schuhe etc. während der Zeit der Nichtbenutzung dürfte dem fußleidenden Publikum sehr willkommen sein. Ein solcher Apparat, mit dem man das Schuhvorderteil da, wo dasselbe drückt, genau nach der Gestalt des Fußes erweitern kann, ist nach einer Mitteilung des Patent-Bureaus von R. Lüders in Görlitz jüngst dem Amerikaner E. S. Leigtaton in Boston geschützt. Der Apparat besteht aus einem dem Vorderteil bezw. den Zehen des Fußes nachgebildeten Leistenstück mit einer in dessen Kopfe drehbar befestigten, am Ende mit Knebel versehenen Schraubenspindel. Auf das Gewinde dieser Spindel paßt eine hakenartige Mutter, die sich gegen die hintere Kappe des Schuhwerkes legt. Durch Drehen der Schraubenspindel am Knebel wird der andere Leisten in die Fußspitze geklemmt und kann so dem Schuhwerk eine auf die Zehenpartie des Fußes gut passende Form geben, so daß ein Drücken irgend eines Schuhteiles unmöglich gemacht werden soll.

Der Rasensprenger, der von Charles A. Ashton, Ohio (Ver. St.) erfunden ist, ist, wie das Patent-Verwertungsbureau von Betche, Berlin S., Neue Roßstr. 1 mitteilt, eine recht praktische Neuheit. Der Strahl-Kopf wird von einer Spirale gebildet, deren Windungen dicht aufeinander liegen, und das Wasser durch die haarfeinen Zwischenräume der einzelnen Spiralwindungen hindurchtreten lassen

Das Corset im Altertum. Ein Trost ist uns noch geblieben: das Corset war schon das Schmerzenskind antiker Aerzte. Galen hatte in Pergamon vielfach Gelegenheit, die schlimmen Folgen des Schnürens zu beobachten. Die Mütter und Töchter sahen sehr darauf, daß die Brust von Kindheit auf mit Binden fest eingeschnürt wurde, um die Hüften stärker hervortreten zu lassen. Häufig entstand Verkrümmung des Rückens, und eine Schulter ward höher als die andere. Aber auch in Rom und sicherlich in größeren Städten überhaupt war diese Unsitte von jeher im Schwang. Terenz spottet über die Mütter, die darnach trachteten, die Mädchen schmächtig zu machen durch Schnürung der Brust und Seiten. „Ist eine etwas draller gebaut," so sagen sie, sie schaute aus wie ein Athlet, und lassen sie — fasten (!); so verpfuschen sie die Natur und machen aus körperlich kräftigen Menschen Gestalten wie Binsen!"

„De lüttje Broder". Unter diesem Titel erzählt das Hoyaer Wochenblatt: Der Vollmeyer X. in E. hat nur einen achtjährigen Jungen, den aufgeweckten und von dem Bewußtsein seiner Würde als Hof-Anerbe schon durchdrungenen „Krischan". Da brachte der Storch nach so langer Pause zur Freude der Eltern, Großeltern, Onkels und Tanten einen zweiten Sprößling. Krischan wußte nicht recht, wie er sich zu dem neuen Familienzuwachs verhalten sollte. Eines Tages stand er mit dem alten Großvater vor der Wiege des Kleinen. Er ließ seine Blicke aufmerksam bald auf dem kahlen Haupte des Großvaters, bald auf dem kleinen Bruder ruhen. Es enspann sich nun folgendes Zwiegespräch: Krischan: „Großvadder, de lüttje Broder hett jo gor keene Hoor!" Großvater: „Ih, Krischan, de waßt em woll noch." Krischan (nachdenklich und kopfschüttelnd): „Großvadder, he hedd jo ook gor keene Thän'n!" Großvater: „Ih, Krischan, de waßt em jo woll ook noch!" Krischan (nach einer langen Pause, während deren er den zappelnden Säugling höchst aufmerksam gemustert): „Großvadder, mi dücht, dat is 'n Olen, mit den sünd wie ansmeert!"

Wie die Leute aus dem Leben scheiden.

Der Advokat — tritt vor einen höheren Richter.
Der Chemiker — scheidet.
Der Diplomat — wird abberufen.
Der große Fresser — „ißt" nicht mehr.
Der Gelehrte — giebt den Geist auf.
Der Beamte — wird in eine andere Welt versetzt.
Der Färber — ist verblichen.
Der Kondukteur — hat seine letzte Reise angetreten.
Der Maurer — „kratzt ab".
Das Neungigerl — „geht ein".
Der Romanzier — endet.
Der Matrose — läuft in den Hafen ein.
Der Pfarrer — segnet das Zeitliche.
Der Straßenkehrer — kehrt zum Staub zurück.
Der Schauspieler — geht ab.
Die Wäscherin — hat ausgerungen.
Der Vegetarianer — beißt in's Gras.
Der Kutscher — „fährt ab".
Der Musiker — geht flöten.
Der Totengräber — fährt in die Grube.
Der Mörder — wird in's Jenseits befördert.
Der Schaffner — liegt in den letzten Zügen.

Sinnspruch.

Das Gebet setzt den Menschen mit Gott in Verbindung.

Zweisilbige Preis-Charade.

Bist Du am längst erstrebten Ziele
Mein Rätselwort, dann wünsch' ich Glück!
Nun frisch drauf los, nur nicht, wie viele
Kurz vor der Ankunft noch zurück. —

Als Hauptwort suche mich am Rheine,
Er nimmt mich auf, so klein ich bin:
Denn was auch noch so winzig scheine,
Bringt trotzdem immerhin Gewinn.

Auflösung folgt in Nr. 23.

Jeder Leser kann sich am Erraten beteiligen. Den Einsendungen ist eine Zehnpfennig-Marke beizufügen. Die drei der Form nach besten, richtigen Lösungen, die bis zum 7. Juni an die Redaktion des „Zeitspiegel" Berlin SW. 68 gelangen, erhalten je einen Preis.

I. Preis: Deutsche Pfalz und deutsches Dorf (prachtvoll illustr.)
II. Preis: Steinhausen, Geschichte Wendelins von Langenau.
III. Preis: Steinhausen, Herr Moffs kauft sein Buch.

Die Namen der übrigen Einsender von richtigen Lösungen werden veröffentlicht. Außerdem behalten wir uns vor, unter die Rätsellöser nach freier Wahl eine Anzahl der „Bunten Blätter" von der Berliner Gewerbeausstellung zu verteilen.

Auflösung des **Preis-Rätsel** aus Nummer 19:

Limonade.

Richtige Lösungen der letzten 4 Preisrätsel haben eingesandt die Damen: Ursula Herzog-Aufhausen; Agnes Wagner-Thierschneck; Anna Müller-Olbersleben i. Th.; M. Buchin-Wolgast; Frida Holle-Schlötmar; Clara Gerlach-Buttelstedt; Clara Reuther-Gr. Brembach; Martha Wagenknecht-Buttstädt; Meta Hoennecke-Buttstädt; Philipp Gayer-Langertheim; Emilie Becker-Idar; Ida Richter-Buttstädt; Martha Boerl-Schwebsdorf; M. Schoder-Rutha; M. Helmke-Geiersdorf; Wally Meßner-Lausen; Albertine Steiff-Geislingen; M. Wagner-Idar; Aug. Lichtelschmidt-Wermelskirchen; Hedwig Jacobi-Neu-Platendorf; Elfriede Heuer-Schnaghof; Angelika Keller-Scharrenstetten; A. Neumann-Verden a. A.; Minna Schuffenhauer-Neuhausen; Amalie Salzbrunn-Mocker; Ella Sztnezko-Thorn; M. Wiese-Thorn; Schirmann-Oberstein; Sophie Müller-Pritzwalk; Luise Windolf-Thorn; Frida Schulze-Tangermünde; Helene Mewes-Miesterhorst; Henriette Lehn-Gardelegen; Anna Lüders-Gardelegen; Meta Ludewig-Döbritschen; Marie Albrecht-Camburg; Frieda Marschner-Berlin; Marie Sieler-Geislingen; Nanette Saueltern-Fürth; Minna Pein-Sorau; Elfriede Girschner-Tangermünde; Clara Kuhne-Calbe a. S.; Marie Formann-Klingenthal; Helene Schindler-Johanngeorgenstadt; Hedwig Lüdicke-Hilkenswende; Luise Fric-Lehrte; Lina Scharf-Calbe a. S.; Marie Schmeer-Alt-Pillau; A. Kriehn-Thorn; Milda Schädlich-Brunndöbra; Käthe Beng-Kühlenhagen; Lina Warg-Brunndöbra; Leopoldine Gärtner-Lehrte; Anna Wege-Pölitz; Ida Harnick-Podwitz; Wanda Schlicht-Culm; Wilhelmine Greßler-Marlishausen; Alma Gundlach-Zühlke-Wolgast; Luise Hütter-Mörchingen; Marie Temme-München; Henriette Frieke-Oeynhausen; Theresia Stockmar-Wehr; Erna Hoffmann-Schötmar; Wilhelmine Burwitz-Anklam; Frieda Mönig-Oeynhausen; Anna Hedwig Rahn-Brunndöbra; Anna Schwenad-Luckenwalde; Anna Heinrich-Luckenwalde; Marie Günther-Calbe a. S.; Anna Otten-Westerbeck; Lina Pröcke-Leubnitz; Ida Voigt-Pichelsdorf; Elisabeth Hoor-Wolgast; Elisabeth Schink-Sozerow; Clara Gleißner-Werdau i. S.; Meta Wurzhols-Guthmannshausen; Clara Bock-Kahla; Anna Sommer-Spandau; Luise Fischer-Marbach a. W.; Fr. Mayer-Morbach a W.; Margarethe Strehlke-Culm; Helene Bleicher-Reichenbach; Margarethe Lindemann-Anklam; Gertrud Ohlsen-Wolgast; Clara Wenzel-Aue; Lydia Hinz-Culm; Lina Schomer-Lehrte; Helene Hübner-Kösen; Grethe Hirsch-Schöningen; Selma Ohrdorff-Pölitz; L. Linde-Pölitz; Grethe Volz-Luckenwalde; Adele Schulz-Neeberg; Marie Weiske-Ilm; Minna Kühn-Salzufflen; Rosa Hofmann-Radeberg; Anna Flaschenbräger-Arnstadt; Sophie Strothoff-Oeynhausen; Frieda Huber-Wehr; Erna Träger-Osterholz; Marie Hetzer-Werdau; Pauline Reimann-Köstritz; Anna Kerber-Arnstadt; Meta Lüdemann-Osterholz; Camilla Hasert-Kreischa; Bischoff-Annen; Clara Pickhardt-Werdohl.

Die Herren: Hugo Bechthold-Wermelskirchen; W. Blank-Uchtspringe; Carl Becker-Trarbach; Gustav Nohl-Tangermünde; H. O. Maschke-Schlettau; Hermann Schmerler-Zwota; Josef Pfeiffer-Köpprich; Robert Roesch-Geislingen; Max Strobel-Radeberg; Georg Bührle-Geislingen; August Eilenstein-Buttstädt; Josef Friedrich Breitenbach; A. Uchtländer-Weserlingen; Gustav Apel-Buttstädt; Gustav Winkelmann-Gardelegen; Arthur Culitz-Anklam; Wilh. Heimann-Lünen; Fr. Nachts-Guttmannshausen; Ernst Blumentritt-Tromsdorf; E. Weißenborn-Buttstädt; E. Knoll-Rätzlingen; Georg Walther-Geislingen; Alfred Klein-Bad Kösen; Gust. Senz jun.-Wermelskirchen; Wilhelm Schütz-Weidenau; Bernh. Wießner-Frohburg; Max Knuth-Anklam; Friedr. Arndt-Pansfelde; Max Schmidt-Klingenthal; Fritz Ruhland-Hennickendorf; W. Hölterhoff-Hilgen; Heinrich Richter-Salzufflen; Richard Lauer-Wermelskirchen; O. Heimann-Hagen i. W.; Hugo Schroeder-Wermelskirchen; Peter-Hulversteidt-Born; Herrm. Leuthardt-Wöllersleben; Alfred Wentscher-Thorn; Aug. Thiele-Mannstedt; Bruno und Rich. Meinel-Untersachsenberg; Georg Schweizer-Geislingen; Walter Peters-Doellersweg; Sebastian Bauer-Nierstein; Aug. Heinsch-Kovelsberg; Fritz Peters-Camen; Aug. Petzold-Buchholz i. S.; Kurt Reuter-Buchholz; Paul Orszulock-Culm; Oscar Heute-Verden; Kleen-Thorn; Schramm-Gr. Czyste; Max Hüttig-Camburg a. S.; H. Behnken-Langwedel; Jul. Koch-Senftenberg; Christian Zahnlecker-Geislingen; Friedr. Voß sen.-Neuenrade; Albert Neumann-Hamburg; Oscar Brendel-Bad Kösen; Friedr. Groß-Crottendorf; Bernh. Matzke; F. Bromann-Mieste; Otto Anschütz-Camburg; Ch. Benze-Velpke; Joh. Trepera-Radeberg; Max Jacob-Oberzwota; Fr. Krüger-Joachimsthal; Fr. Alte und Aug. Dolle-Tangermünde; Heinrich Bäcker-Clafeld; Aug. Wagner-Braunlage; Jaeger-Werder; Carl Albrecht-Phöben; Carl Bock jun.-Benneckenstein; Arno Eckardt-Kahla; E. Grummert-Buchholz; Haese Behrendshagen; Wilh. Siegmund-Tangermünde; Martin Stückraht-Buchholz; W. Ebell-Detmold; W. Grassow-Wittstock; Herm. Kaufmann-Schlettau; Gust. Franz-Triebes; Johannes Diehl-Haßloch; Fritz Patett-Culmisch Neudorf; Aug. Haese-Damerau; Herrm. Schrader-Ohrsleben; R. Steinbrecher-Wippra; Karl Opitz-Schlettau; Karl Wagler-Buchholz; Friedr. Lorenz-Calbe a. S.; Paul Burckhardt-Klingenthal; Paul Jaeschke-Breslau; Reinh. Eichhorn-Salzufflen; P. Grott-Pillau; Richard Müller-Rehestädt; H. Ehrghusen-Hosena; Wilh. Kühnl-Drübeck; O. Meier-Senftenberg; Rud. Köhling-Camen; Gustav Jeschke u. Anton Meyer-Pillau; Rich. Meinel-Klingenthal; Max Bernh. Herold-Brunndöbra; Julius Händler-Peilau; Max Jacob-Klingenthal; G. Bernhardt-Zwota; Aug. Hoseur jun.-Wermelskirchen; Wilh. Niermann-Ende; Richard Moebius-Buchholz; Franz Maibaum-Ermsleben; Oscar Rühle-Adorf; Gust. Reich-Ilsenburg; K. Dierßen-Lehrte; Karl Hampel-Ermsleben; Louis Welge-Lehrte; E. Schornhorst-Lehrte; Wilh. Rätzel-Ermsleben; Georg Knirsch, Steinpleis-Werdau; Rud. Ritter-Wehr; Julius Metz-Luckenwalde; Wilh. Wetzel-Luckenwalde; Rich. Hahn-Wippra; Curt Sitte-Bad Kösen; Curt Horn-Börnichen; Jul. Einhorn-Olbernhau i. S.; Osmar Enders-Arnstadt i. Th.; Wilh. Märker-Birkenwerder; A. Unger-Pillau; M. Hoppe-Reinickendorf; Alfred Petry-Metz; Ferd. Hahne jun.-Oeynhausen; Ernst Rave-Elze; Wilh. Heineman-Ilsenburg; Hugo Rottman-Werdau; Hans Walz-Fürth; K. Christel-Trusta; Heinrich Meise-Ober-Wüsten; Alfred Schmidt-Buchholz; A. Stein-Mörchingen; Mating-Sammler-Wenden; Max Eckard-Lauscha; Wilh. Hoppstock-Möllendorf; Aug. Brückmann-Mansfeld; Fr. Seidel-St. Ulrich; Kohn-Wolgast; Aug. Boke-Steinbrücken; Emil Lichtenheld-Werdau; F. Ernst Winter-Frohburg; Fr. Lehmann-Luckenwalde; Fr. Kühling-Ermsleben; H. Boerl-Kl. Brembach; Herrm. Scholz-Annahütte; „Senf"-Höchst a. M.; Aug. Böer-Peilau; Willy Richter-Flöha; Theodor Tänzer-Oelknitz; Wilh. Hunecke-Salzufflen; Albert Rademacher-Werdohl; Arthur Andres-Arnstadt; Georg Stern-Arnstadt; G. Korzillius-Ende; Alex. Bucke-Wehr; Mackmann-Seehausen; Carl Hagen-Wehr; Alfr. Keuthen-Werdringen; A. Babekuhl-Seehausen; Aug. Alfr. Renz-Ahdorf; Alfr. Klein-Kösen; Robert Ose-Arnstadt; Chr. Ströhla-Wehr; Edm. Soffing-Orlamünde; Ernst Schöler-Kahla; E. Grote-Werdohl; A. Sternheim-Ergste; G. Heil-Luckenwalde; Otto Goesch-Seehausen; A. Dürmeyer-Spandau; Fr. Pakebusch-Altengehra; E. Preul-Schönlanke; Louis Hoecke-Schöningen; F. L. Knuth-Anklam; W. Heinlein-Fürth; A. Schulze-Tangermünde; J. Schoebel Moerchingen; F. Bromann-Mieste; Aug. Bromann-Braunlage; Wilh. Schütz-Weidenau; Fr. Gille-Lindstedt; Paul Ullmann-Fürth.

I. Preise erhielten die Herren: F. Rehbein-Anklam; Richard Locke-Beiersdorf. Die Damen: Luise Riedel-Geislingen; Martha Borges.

II. Preise die Herren: M. B. Laemmel-Salzufflen; H. R. L. Conrady-Elgersburg. Die Damen: Elsbeth Schill-Osthofen a. Rh.; Hanna Weihe-Bad Oeynhausen.

III. Preise die Herren: E. Grützner-Radeberg; Franz Meyer-Fraurenth. C. Malchow-Joachimsthal und Frl. Käthe Knoblauch-Stutthof.

NB. Die durch Sperrsatz hervorgehobenen Rätsellöser haben als Sonderprämie die „Bunten Blätter" von der Berliner Gewerbe-Ausstellung zugesandt erhalten.

Verantwortlicher Redacteur: Hans Sartorius, Berlin. — Verlag von Max Pasch, Berlin SW. — Druck von Wilhelm Greve, Berlin SW.